

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Gegenwart <Motiv>

1750 - 1800

- 23-4** ***Gegenwartskonzepte 1750-1800*** : eine kulturwissenschaftliche Revision / hrsg. von Julia Mierbach und Eva Stubenrauch. - Berlin : Erich Schmidt, 2023. - 200 S. : Ill. ; 23 cm. - (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie ; 22). - ISBN 978-3-503-21263-7 : EUR 59.95, EUR 49.95 (Forts.-Pr.)
[#8909]

Wir haben uns in dieser schnellebigen Welt daran gewöhnt, den Faktor Zeit für wichtig zu halten; alles soll effizient und zum richtigen Zeitpunkt geschehen. Goethes Faust, im zweiten Teil Prototyp eines modernen Menschen, sagt von sich: „Ich bin nur durch die Welt gerannt [...].“ (Vers 11433) Gegenwart wird zu einem (Differenz-)Begriff, der immer kleinere Zeit-Einheiten umfaßt, die das Aktuelle vom Zurückliegenden, Unzeitgemäßen, abgrenzen.

Der moderne Gegenwartsbegriff ist nach Reinhart Koselleck in der ‚Sattelzeit‘ nach 1750 entstanden; in dieser Phase wurde der räumliche Bedeutungsgehalt von einem neuen, zeitbezogenen abgelöst. Die Herausgeberinnen des vorliegenden Heftes ***Gegenwartskonzepte 1750-1800***, Julia Mierbach und Eva Stubenrauch, vertreten in ihrer *Einleitung* (S. 7 - 21) die Ansicht, daß es sich bei dieser Annahme um ein der Korrektur bedürftiges „Missverständnis“ (S. 7) handelt. Die Verhältnisse seien komplexer, von einer Ablösung eines räumlichen durch einen zeitlichen Begriff von Gegenwart dürfe nicht gesprochen werden; es mache – wie es im Untertitel des Bandes heißt – *eine kulturwissenschaftliche Revision* notwendig. Mierbach und Stubenrauch hatten eine Reihe von Wissenschaftlern zu einer Tagung an der Universität Bonn eingeladen, die im Februar 2021 online stattfand (S. 21). Sie sollten verschiedene Gegenwartskonzepte zwischen 1750 und 1800 vorstellen und mithin den Beweis antreten, daß der Begriff Gegenwart in jener Zeit ganz unterschiedlich benutzt worden sei.

Die nun vorliegenden neun Aufsätze sind drei Themenkomplexen zugeordnet worden.¹ Im ersten Teil *Gegenwart als Darstellungsideal* (S. 23 - 84) werden anhand von Beispielen verschiedene raumzeitliche Konzepte vorgestellt. Daniel Fulda beschäftigt sich mit historiographischen Programmtexten von Johann Christoph Gatterer und Friedrich Schiller (S. 25 - 39). Hier-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1275630774/04>

bei erweist sich, daß beide Modelle von Gegenwart nebeneinander existieren können: Geschichte soll sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Dimension präsent sein. Fulda zeigt, daß Gatterer die „räumlich gedachte Vergegenwärtigung“ priorisiert und „Schiller die Ausrichtung der Historiographie auf die verzeitlichte Gegenwart“ (S. 27), was jedoch nicht heißen, daß sie ihren Vorgaben auch selbst gefolgt wären: „Gatterer und Schiller führen eher das Programm des jeweils anderen aus“ (S. 30).

Eva Stubenrauch untersucht das Phänomen *Gegenwart im Panorama des 18. Jahrhunderts* (S. 41 - 61), fußend auf einer von ihr unlängst erschienenen Monographie.² Sie kann mit Blick auf ihren Gegenstand zeigen, „dass die literarischen Landschaftsentwürfe voll von Vergegenwärtigungsrhetorik sind, die dazu dient, sich der Präsenz der Landschaft als wahrnehmbarer Umgebung zu vergewissern“ (S. 45). Doch auch hier changieren die Konzepte und ihre Umsetzung zwischen Raum und Zeit.

Zur *Gegenwart des Romans* äußert sich Christiane Frey (S. 63 - 84), indem sie sich vor allem mit Christian Friedrich von Blanckenburgs Abhandlung **Versuch über den Roman** (1774) auseinandersetzt. Dieser fordert „Präsenz‘ im Sinne einer räumlichen oder synchronen Anwesenheit sowie auch einer Vergegenwärtigung“ (S. 67).

Im zweiten Teil, *Bewegte Gegenwart* (S. 85 - 160), werden Neubestimmungen von Gegenwart in verschiedenen Themenfeldern beschrieben, sie reichen von der Psychologie über die Musiktheorie und Akustik bis zur Literaturtheorie. *Verfahren der Geistesgegenwart von Mendelssohn bis Kant* untersucht Julia Mierbach in ihrer Studie (S. 87 - 110). Sie zeigt, wie ältere Vergegenwärtigungsverfahren durch neue ersetzt werden – sie spricht z. B. von „der Rhythmisierung, der seriellen Konnektivität“ und vom Konzept „des auswählenden Blicks“ (S. 87).

Bettina Schlüter handelt von den Begriffen ‚Tonkunst‘ und ‚Zeitkunst‘ (S. 111 - 124) und erklärt, wie sie sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts modifizierten. Dabei kam es zu Verknüpfungen mit diversen Gegenwartskonzepten.

Paul Labelles Beitrag *The Presence of the Voice, Inside Out* (S. 125 -142) handelt von *Speaking Machines, Ventriloquism, and Acoustic Illusions*, vor allem jedoch davon, wie sich angesichts neuer Illusionstechniken die Semantik von Gegenwart verändert hat.

Den zweiten Teil beschließt Elisa Ronzheimer, welche sich mit *Zeitkonzeptionen in der Theorie des Epos um 1800* beschäftigt (S. 143 - 160). Sie arbeitet heraus, daß auch dem Epos, das vor allem von Vergangenem erzählt, eine spezifisch epische Gegenwart beigelegt wurde: „Gegenwart wird in der epischen Erzählung nicht als ein Moment des Übergangs zwischen Vergangenheit und Zukunft gefasst, sondern sie löst als allumfassender Zeitmodus die Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich auf“ (S. 149).

² **Die Ordnung der Zukunft** : ästhetische Verfahren der Zeitmodellierung seit 1800 / Eva Stubenrauch. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2023. - VII, 444 S. ; 23 cm. - (Studien zur deutschen Literatur ; 230). - Zugl.: Bonn, Univ., Diss, 2021. - ISBN 978-3-11-101511-8 : EUR 109.95.

Der abschließende dritte Teil (S. 161 - 200) befaßt sich mit der *Gegenwart als Kopräsenz*; dabei handelt es sich vor allem um ein ästhetisches Konzept, das auf die Herstellung von Gleichzeitigkeit abhebt. So untersucht Stefan Willers *Goethes Theaterreden* (S. 163 - 179), einen „Typus des Sprechens *über* das Theater *auf* dem Theater.“ (S. 163) Sie sind in einer „doppelten Weise präsentisch markiert“. (S. 163) Die Reden beziehen sich auf das jeweils aktuelle Spiel und zugleich werden sie auf der Bühne schauspielerisch vergegenwärtigt und fungieren damit als theatralische Texte.

In der das Heft abschließenden Studie mit der Überschrift *Kopräsenz* (S. 181 - 200) beschäftigt sich Julia Soytek mit *Form(en) frühromantischer Gegenwart*. Sie zeigt beispielhaft an Texten von Ludwig Tieck und Friedrich Schlegel, die durch Potentialität und Tautologie geprägt sind, daß diese – trotz ihrer Selbstreferenzialität – Kommunikation ermöglichen; auch das Nicht-Gesagte bietet kommunikative Anschlußmöglichkeiten: „Während jeder unterscheidungsgeleiteten Operation ist also stets Anderes implizit ‚anwesend‘ und wird für zukünftige Kommunikationen als Mögliches präsent gehalten“ (S. 184).

Die Herausgeberinnen des Heftes beabsichtigten, eine „Forschungslücke“ (S. 8) zu schließen, indem sie die vereinfachende These von einem räumlich gedachten Gegenwartsbegriff, der sich während der ‚Sattelzeit‘ in einen temporären verwandelt, nachdrücklich in Frage stellen wollten. Man kann nach der Lektüre sagen, dies ist gelungen: Die Transformation des Gegenwartskonzepts wurde zwischen 1750 und 1800 in ihrer Vielschichtigkeit aufgezeigt!

Leider findet sich am Ende keine biobibliographische Informationen zu den Beiträgern – und auch keine Bibliographie zur Forschungsliteratur.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12407>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12407>